

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrath Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrath Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{G} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathcal{G} .

Zur Vorgeschichte des dreissigjährigen Kriegs. II.
Festschrift seiner Kgl. Hoheit dem Prinzregenten
Luitpold von Bayern zum 80. Geburtstage
dargebracht von der Universität Erlangen.

Dornstetter, Dr. Paul, Abraham.
Albrecht, Ludwig, Die Kirche im apostolischen
und nachapostolischen Zeitalter.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Personalien.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Zur Vorgeschichte des dreissigjährigen Kriegs.

II.

Leider hat die fleissige Arbeit Kniebes sich allzusehr auf den kurfürstlich preussischen und calvinischen Standpunkt gestellt. Für das richtige Urteil über die Art lutherischer und calvinischer Polemik wäre ihm Walthers Arbeit in der Neuen kirchlichen Zeitschrift 1896, 794 ff., 917 ff., „Reformierte Taktik im Sakramentsstreit der Reformationszeit“, die bei aller Schärfe doch viele wertvolle Gesichtspunkte bietet, zu empfehlen gewesen. Wir finden bei Kniebe keinen Versuch, den Empfindungen der Lutheraner gegenüber dem steten Vordringen des Calvinismus in lutherische Gebiete und dem dabei stets geltend gemachten Recht, sich auf den Augsburger Religionsfrieden und die Augustana zu berufen, irgendwie gerecht zu werden. Wie ganz anders wahren die Schweizer Zwingli, Bullinger, Calvin ihre Selbständigkeit! Wie wenig musste ihnen, wie den Lutheranern, die Politik des Anschmiegens und des künstlichen Auslegens der lutherischen Bekenntnisse von seiten der deutschen Reformierten als die wahre erscheinen! Der Calvinismus in seiner Eigenart hatte reiche Gaben, die er auf seinem Boden kräftig entfalten konnte. Was er auf dem Gebiete der Lehre, der Kirchengzucht und Kirchenverfassung geleistet hat, fordert auch auf lutherischer Seite Anerkennung. Aber die Gebilde, welche durch die Politik deutscher Fürsten unter Betonung ihres Festhaltens an lutherischen Bekenntnissen entstanden, sind doch ebenso problematischer Natur, als die königlich preussische Union Friedrich Wilhelms III. Es macht einen wenig erfreulichen Eindruck, immer wieder die wesentliche Uebereinstimmung betont zu hören und dann doch den Lutheranern eine ihnen fremde Art aufdrängen zu sehen. Man mag die Waffen, welche diese, ihre Prediger voran, aber auch die Stände im Kampfe für ihr lutherisches Bekenntnis anwandten, nicht immer billigen können, aber man wird ihrer Opposition gegen des Kurfürsten Vorgehen die Berechtigung nicht absprechen und nicht alle Aeusserungen des Widerstandes in so schwarzem Lichte ansehen dürfen, wie dies geschehen ist. Wenn der Belitzer Superintendent Sebald einer Dame in einem Privatbriefe auf die Bitte um Krammetsvögel schreibt, es seien keine solche zu bekommen, wäre doch seit der fūrgegangenen Reformation bei Hofe schier aller Segen im Lande verschwunden, so ist das meines Erachtens mehr ein schlechter Witz als eine Aeusserung eines „verbohrten Standpunkts“, noch weniger eine Handhabe für einen Prozess (S. 67). Jedenfalls ist der Humor des Kurfürsten in dem Edikt vom 26. Juli 1619 auch nicht gerade ein geschmackvoller, wenn er sagt, eine Kuh sehe einer Windmühle ähnlicher als die Handlungen der Pastoren und ihre Begünstigung von Zusammenrottungen

des Volkes ihrem Pfarramt. Vielleicht hätten sie alle so „geräume“ Gewissen, dass ein wohlbeladener Wagen mit vier Pferden hindurchfahren könne (S. 91).

Kniebe hätte gut daran getan, wenn er Einzelnem nachgegangen wäre, so der Behauptung, dass Joh. Parsimonius, Hofprediger zu Stuttgart, 1561 gepredigt habe, Christi Leib sei auch in Aepfeln und Birnen. Hier wäre die Belegstelle aus der Predigt beizubringen gewesen. So vermisst man beim Gespräch von Meisner und Sachse die Inhaltsangabe (S. 66). S. 22, Anm. 2c und S. 28, Anm. 14 bezieht Kniebe sich auf Artikel der Theol. Realencyklopädie der 2. u. 3. Auflage und tadelt einen Art. der 2. u. 3. Auflage, der manches Falsche biete, ohne Band und Seite, ja nicht einmal den genauen Titel des Art. anzugeben, so dass eine Nachprüfung unmöglich ist, und sie wäre doch bei Kniebes entschiedener Parteinahme für Joh. Sigismunds Konfessionswechsel sehr erwünscht. Für die Annahme einer Bestechung Hoes von kaiserlicher Seite, welche Kniebe sehr wahrscheinlich findet (S. 102), fehlt es an jedem Anhaltspunkt. (Vergl. auch Th. R. E. 8³, 175.) Bestechung hat nur da einen Sinn, wo man jemand erst für seine Zwecke gewinnen will. Das war bei Hoe gar nicht nötig, so wenig als addere calcaria sponte currenti. Die Verleihung der Pfalzgrafenwürde, ja selbst die Zuwendung eines Ehrenbechers, wenn sie sich nachweisen liesse, könnten nicht als Bestechung angesehen werden. Sie waren Gunstbezeugungen, wie sie wohl ein Scultetus und Crocius auch am Berliner Hofe erhielten, ohne darum für bestochen angesehen zu werden, so wenig als heutzutage Ordensempfänger.

Es ist Johann Sigismund hoch anzurechnen, dass er angesichts der Haltung der Stände und des Volkes eine gewaltsame Durchführung des Calvinismus, wie sie von seiten des Pfälzer Kurfürsten geschehen war, als verderblich, ja unmöglich erkannte, aber es war durch den Konfessionswechsel das gegenseitige Vertrauen des Fürsten und seines Volkes erschüttert worden. Eine kräftige Politik war dem Hause Brandenburg während des dreissigjährigen Kriegs unmöglich geworden. Joh. Sigismund war ein gebrochener Mann, als er auf die Regierung verzichtete.

Trotz des meines Erachtens nicht ganz objektiven Urteils von Kniebe hat er sich ein grosses Verdienst erworben, indem er die grosse Literatur durcharbeitete und die ganze Heftigkeit des Streites in seinen verschiedenen Stadien bis zum Rücktritt des Kurfürsten klar erkennen lässt.*

* Leider bietet Kniebe kein Register. In der Bibliographie wäre die Jahreszahl am Kopf der Seite eine Erleichterung im Suchen. S. 108 wird Z. 15 statt Zachäus Zanchius zu lesen sein.

Mit der Flugschriftenliteratur im Dienste der konfessionellen Polemik überhaupt vor dem dreissigjährigen Krieg beschäftigt sich Karl Lorenz, der uns die Parteibildung beim Beginne des Kriegs und die unabweisbare Notwendigkeit des Kriegs infolge der scharf zugespitzten konfessionellen Gegensätze, die zugleich soziale waren, aus jener Literatur verständlich macht.* Es wäre freilich zu wünschen gewesen, dass der Verf. mit weniger Sorglosigkeit in Namen, Zahlen, Personalangaben und auch in seinen allgemeinen Urteilen an seine Aufgabe gegangen wäre. Auf den ersten vier Bogen prangt noch der Name Jannssen! Vielleicht hätte der Verf. gut daran getan, das Werk, welches auf den Namen des Frankfurter Gelehrten läuft, ganz aus dem Spiel zu lassen. Denn die Zuverlässigkeit dieses Werkes in seinen Angaben und Urteilen ist nunmehr so brüchig erfunden, dass es nicht mehr für wirkliche historische Beweisführung, sondern nur noch als Rüstkammer für Hetzkapläne, wie für einen Exjesuiten A. von Berlichingen, in Betracht kommen kann. Lorenz redet auf einer Seite an zwei Stellen vom Calvinismus im 15. und 16. Jahrhundert (S. 73). Christoph Binder nennt er S. 79 richtig Abt in Maulbronn, was er 1614—16 war, S. 31 aber sagt er mit Beziehung auf das Jahr 1614, B. sei später Pfarrer in Maulbronn gewesen, wo es damals keinen solchen gab. S. 24 wirft er Lukas Osiander, den Sohn, mit seinem gleichnamigen Vater zusammen, der allerdings seit 1568 an der Polemik gegen die Jesuiten beteiligt war. Ein seltsames Dunkel schwebt noch über Harminius de Mosa (Lorenz S. 86 Mossa), der sich gegen Leonh. Hutters „Calvinista Aulico—Politicus alter“ wandte. Lorenz nennt ihn Herrmann und seine Heimat Eschwig an der Werra, was doch Eschwege ist, die Realencyklopädie 8³, 499 S. 47 aber heute noch, wie in der ersten Auflage, Schmidt, während er bei Kniebe a. a. O. S. 29 Hermann Mosemann heisst. Es wäre Zeit, dass hier Klarheit geschaffen würde. Daniel Maier, Pastor in Hannover, der die Frage, „an Lutherani et Papistae inter se conciliari possent“, in seinem Buch „Omnium Sanctorum Jubilaeus Evangelicus“ behandelt, ist kein Calvinist, sondern ein Lutheraner, so dass die Ausführung S. 153 daneben geht. Auch sonst begegnen wir zweifelhaften Aeusserungen, welche einer Einschränkung bedürfen. S. 57 ist gesagt, bei der Ankunft der Jesuiten in Deutschland sei der grössere Teil desselben antirömisch gewesen. Nur Bayern, die kaiserlichen Erblande und die noch nicht säkularisierten Stifter ragten noch wie sturmumtoste Inseln aus der Hochflut. Höchstens Bayern sei noch sicher gewesen, die kaiserlichen Erblande aber unterwaschen, zerfressen und in sich selbst höchst gefährdet. Wie wenig aber Bayern sicher war, das zeigt die Geschichte der Stadt Straubing, die eine eigene Untersuchung verdiente. Die Zahl der dem Protestantismus geneigten Pfarrer war eine viel grössere als man bisher wusste. Vergl. die Arbeiten des Referenten über Kaspar Esterer, Beitr. zur bayr. K.-G. 2, 97 ff. und „einige Opfer der Kelchbewegung in Bayern“, ebd. 4, 1 ff. S. 70 sagt Lorenz: „So (d. h. bei dem ausgesprochen republikanisch-demokratischen Charakter der Schweizer Reformation S. 69), war es natürlich, dass sich der Calvinismus (!) vorzüglich in den Reichsstädten ausbreitete. . . Im Schmalkaldischen Kriege hielten die meist lutherischen Reichsfürsten und die vielfach calvinischen (!) Reichsstädte zusammen“. Der Begriff des Calvinismus ist bei Lorenz, wie wir sehen, ganz eigenartig. Dass die Grundlage auf der sich im Schmalkaldischen Bunde Fürsten und Städte zusammenfanden, die Wittenberger Konkordie und die Anerkennung der Augustana durch die oberdeutschen Städte war, ist L. entgangen. Von Calvinismus aber liess sich damals noch gar nicht reden. Es sind dies nur einige Stichproben, die aber nötigen, auch allgemeinen Begriffen und Urteilen gegenüber vorsichtig zu sein.

Hier sei zunächst eine Ausführung über den Protestantismus (S. 18) hervorgehoben. „Die werbende Kraft der Refor-

* Die kirchlich-politische Parteibildung in Deutschland vor Beginn des dreissigjährigen Krieges im Spiegel der konfessionellen Polemik von Dr. Karl Lorenz. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) (IX, 163 S. 3 Mk. 50 Pf.). Leider hat das Buch kein Register.

mation lag für die damalige Zeit grösstenteils in der reinen Negation. Sie wurde vielfach begrüsst als erster Schritt zur Befreiung von dem der Menschheit auferlegten tatsächlichen oder vermeintlichen Geistesjoch. Sobald aber die Reformation in den Protestantismus (protestari = bezeugen) überging, gab sie den grösseren Teil ihrer besten Kraft preis. So war schon der 25. Juni 1530 für die Reformation kein besonderer Glückstag besonders wegen der schroffen Abwehr gegen den zwar radikaleren, aber vom reformatorischen Standpunkt aus viel konsequenteren Zwinglianismus. Wie kann man einerseits freie Schriftforschung proklamieren und die Gläubigen sofort wieder auf Dogmen (Augsburger Konfession, Konkordienformel etc.) festlegen? Wie kann man die Autorität so vieler leugnen (patres, Konzilien) und dafür die Autorität einiger weniger (Luther, Melanchthon) setzen? Man darf hier nur den ersten Satz ins Auge fassen, um zu erkennen, dass dem Verfasser das Wesen der Reformation nicht klar geworden ist. Ihr Grundprinzip ist nicht armselige, öde Negation, sondern Position. Die Rechtfertigung aus dem Glauben ist eine triebkräftige Wurzel, aus der sich ein ganz neues Leben und auch ein neuer Kirchenbegriff entwickelte. Sie bleibt auch der Eckstein für die Lehre. „Was Christum treibet“, das ist der entscheidende Massstab für den Lehrbegriff der evangelischen Kirche. Der Wert der heiligen Schrift liegt ihr eben darin, dass sie „Christum treibet“, Luther vergleicht sie den Windeln, darin das Christuskind liegt. Mit voller Kraft und vollem Recht hat die evangelische Kirche die Bindung an die „Autorität einiger weniger“ und die „Festlegung auf Dogmen“, die nicht schriftgemäss und dem rechtfertigenden Glauben fremd sind, abgelehnt. Was die Bekenntnisse der evangelischen Kirche lehren, hat nicht deswegen Geltung, weil es Luther oder Melanchthon gelehrt, das ist römische Unterstellung, sondern weil und soweit es in der heiligen Schrift gegründet ist, also „Christum treibet“.

Wer sagen kann, der 25. Juni 1530 sei kein besonderer Glückstag für die Reformation gewesen, der kennt die Geschichte jenes Tages und auch den Inhalt der Augustana zu wenig. Wer der Augustana die schroffe Abwehr des Zwinglianismus zur Last legt, der darf nicht vergessen, dass Zwingli selbst auch in Augsburg seine Selbständigkeit durch ein eigenes Bekenntnis gewahrt hatte, und darf doch die Frage nicht übergehen, ob die Entwicklung des Protestantismus in zwei selbständigen Zweigen für das Geistesleben in derselben Weise ein Unglück war, wie für die politische Gestaltung der Dinge in Deutschland das Eindringen des Calvinismus in lutherische Gebiete. Sehr eigentümlich ist, dass Lorenz als Gegensatz zum Luthertum mit dem Namen Calvinismus den Schweizer Typus, den oberdeutschen von Butzers Vermittelungsgeist geleiteten Typus, den Genfer und den doch diesem nicht ganz gleichartigen deutschen Calvinismus zusammenfasst und z. B. in der Abendmahlslehre den Standpunkt Zwinglis und den Luther doch unzweifelhaft näher stehenden Standpunkt Calvins nicht unterscheidet und dann den Satz aufstellt: „Vom theologischen Standpunkt ist die katholische Auffassung jedenfalls die dem Wortlaut am meisten entsprechende. Stellt man sich aber auf den Standpunkt einer rationalistischen Erklärung, so ist jedenfalls die calvinische Auffassung am einfachsten und natürlichsten“ (S. 71). Dem Calvinismus rechnet er auch ohne weiteres Methodisten und Herrnhuter zu (S. 73), setzt aber auf seine Rechnung auch „eine gewisse latente Hineigung des Volkes zum radikaleren Calvinismus“. Ja Lorenz möchte fast von einer „Prädisposition für den Calvinismus bei der grossen Masse des protestantischen Volkes in Deutschland“ reden. Seine Anschauung vom Radikalismus des Calvinismus spielt ihm hier übel mit. Er lässt ihn im Wittenberger „Bildersturm und Wiedertäuferauswuchs“, im „Unfug“ zu Münster und im Bauernkriege zur Geltung kommen (S. 74).

Heutzutage scheint ihm der Calvinismus, der einst auch eine grosse politische Rolle spielte, wie L. S. 73 ausführt, sowohl seine politischen Anwendungen als seine radikalen Neigungen abgelegt zu haben, denn „er kultiviert heutzutage mehr das geistige Innenleben“, wofür als Zeugen die Sekten desselben

(sc. des Calvinismus), Methodisten, Quäker und Herrnhuter ange-rufen werden. Einen Ausflug ins Gebiet der Erbauungslite-ratur und der geistlichen Poesie, den Ref. zur Vergleichung der Pflege des „geistigen Innenlebens“ in der lutherischen und reformierten Kirche, wie bei den kleineren Religionsparteien lohnender gefunden hätte, wagt Lorenz nicht.

Es wird nicht nötig sein, diese merkwürdigen Ausführungen über den Calvinismus weiter zu beleuchten, die mit dem eigent-lichen Gegenstand der Untersuchung nur in losem Zusammen-hang stehen und den Eindruck der im Einzelnen viel wert-volles Material bietenden und nach Billigkeit des Urteils gegen-über den verschiedenen Parteien ringenden Arbeit stören.

Wertvoll ist, dass Lorenz die „ungeheure Bedeutung und Tragweite religiöser Dinge“ anerkennt. Er nennt es seicht und oberflächlich und einen Beweis mangelhafter Geschichts-kenntnis, nur so kurzweg von „theologischem Gezänke“ oder, wie Kniebe tut, von Schulgezänk, von „theologischem Ge-zänke und Gebeisse“ zu reden. Sehr gut hebt der Verf. die einschneidende Bedeutung der Konfessionen für das gesell-schaftliche und wirtschaftliche Leben der Nation hervor. „War die Auffassung der katholischen Theologen richtig, so war der riesige weltliche Besitz der Kirche . . . gerechtfertigt; war dagegen die Erklärung der evangelischen Theologen richtig, so waren die Säkularisationen, die allmählich eine staatliche Notwendigkeit wurden, berechtigt“. Wie tief schnitt das aber in die Macht und Stellung der Fürsten und des Adels, in die Versorgungsmöglichkeit ihrer nachgeborenen Söhne, in die finanzielle Unterlage der Erziehung und Bildung des Volkes, in die Armenpflege und tausend andere Dinge ein! (S. 1 u. 2).

Zur Orientierung gibt Lorenz eine Analyse der Flugschrift „Turbatus Imperii Romani status eiusque origo et causa“ vom Herbst 1613, die vom katholischen Standpunkt die Lage des Reiches schilderte und „in der Zusammenstellung der nackten Tatsachen sehr geschickt und scharf, verhältnismässig ob-ektiv und ohne alle Schimpfereien“ verfuhr und darum un-geheuren Eindruck machte. Der durch den Augsburger Religionsfrieden 1555 geschaffene Rechtsboden ist unhaltbar, wie der Verfasser zeigt. Die Katholiken haben den Frieden ehrlich gehalten, die Protestanten aber haben 16 Stifter und 11 Abteien eingenommen. Die Calvinisten aber, welche in den Religionsfrieden nicht eingeschlossen waren, wollen sich ihre Anerkennung durch fortwährende Obstruktion, Sprengung des Reichstages und Nichtanerkennung von Reichstagsbeschlüssen in allgemeinen Reichsangelegenheiten erzwingen, wodurch das Reichsjustizwesen, das Reichssteuerwesen und das Reichs-kriegswesen lahm gelegt werde. Günstiger wurden die Luthe-raner beurteilt, die zwar die Gültigkeit des kirchlichen Vor-behalts bestreiten, aber sonst ihre Pflichten als Reichsglieder er-füllen, auch „pacis et aequitatis amantiore benevolentiam, quam catholicis exhibent, ab ipsis quoque experiuntur“. Jetzt war die Frage, wohin sich die lutherische Mittelpartei stellen werde. Die kleine, rührige Unionspartei unter der Führung der Kur-pfälzer baute auf der einen Seite auf den scheinbar unüber-brückbaren und auf der andern Seite auf den Gegensatz innerhalb der Katholiken.

L. geht nun zunächst auf den Gegensatz zwischen Katho-likern und Lutheranern ein. Er berührt sich dabei mit Krebs, „Die politische Publizistik der Jesuiten und ihrer Gegner in den letzten Jahrzehnten vor Ausbruch des dreissigjährigen Krieges“ (Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte herausge-gaben von G. Droysen, Heft 25, Halle 1890), aber er hat die unseren innersten Gefühlen widerstrebende Flugschriftenliteratur neu durchgearbeitet und beleuchtet und oft, offenbar aus den reichen Schätzen der Münchener Bibliothek, eine neue, von Krebs noch nicht berücksichtigte Schrift heranziehen können.

Hier seien besonders die „Religionsfragen“ erwähnt, die angeblich von einem Andreas Jurgiewicz* zuerst lateinisch

* Andreas Jurgiewicz, der Lorenz unbekannt ist, war Kanonikus in Wilna. Es werden ihm noch andere polemische Werke zuge-schrieben: 1) Bellum quinti evangelii. Contra larvatam harmoniam Genevensium et fucatum consensum Sendomiriensem ostenditur, nullam esse apud evangelicos fidei unitatem vel certitudinem. Coloniae 1595.

geschrieben und in Braunsberg herausgegeben, dann von M. Caspar Fadenrecht, Pfarrer zu Ladekop im grossen königlichen Werder, ins Deutsche übersetzt worden sein sollten, aber 1614 in München gedruckt und wahrscheinlich das Werk von bay-rischen Jesuiten sind, was sich wohl aus den Rechnungen Maximilians beweisen lässt, der die Autoren nicht unbelohnt gelassen haben wird. L. rechnet diese Schrift zu dem Ge-schicktesten und Wirksamsten, aber auch Raffiniertesten, was damals geschrieben wurde, und das umso mehr Eindruck machte, als es sich aller Schimpfereien enthält, eine über-legene Ruhe bewahrt und den Ketzern goldene Brücken baut. Zuerst wird immer gefragt, warum die Ketzler die Antwort nicht erteilt, denn die Ketzler bleiben die Antwort schuldig. Dabei wird mit raffinierter Ge-schicklichkeit in Zitaten Taschenspielerkunst und Bauern-fang getrieben. In der 33. Frage werden die Lutheraner zur Rede gestellt, warum sie lehren, dass Christus ein Mörder, Dieb und Ehebrecher gewesen sei. Den entsetzten Lesern wird zum Beweis, dass die Evangelischen diese grauenhaft blasphemische These vertreten, eine Stelle aus Luthers Werken (Jenaer Ausgabe IV, 89) vorgehalten. Hier schreibt Luther im Kommentar zum Galaterbrief von 1528 zu Gal. 3, 13: factus pro nobis maledictum: Et quidem omnes Prophetae vide-runt hoc in spiritu, quod Christus futurus esset omnium maxi-mus latro, homicida, adulter, fur, sacrilegus, blasphemus, quia existens hostia pro peccatis totius mundi iam non est persona innocens et sine peccatis . . . non quod ipse commiserit ea, sed quod ea a nobis commissa suscepit in corpus suum, pro illis sanguine proprio satisfactorius.*

Die Stelle ist ganz unanfechtbar, aber von Luther harm-los, ohne alles Misstrauen in jesuitische Verdrehungskünste, die er noch nicht ahnen konnte, niedergeschrieben und für Betrüger, die Worte aus dem Zusammenhang reissen, wie ge-macht. Es ist wertvoll zu sehen, dass der Betrug mit Luther-zitaten damals bei den Kämpfen schon üblich war. Noch be-achtenswerter ist, dass auch Luthers tiefernste, aus dem Jammer eines erfahrenen Beichtvaters über die Vergiftung der ehelichen Verhältnisse durch den mittelalterlichen Dua-lismus und den neuerwachten Sinn für die Schriftnorm ent-standene Aeusserungen über die Keuschheit und die Ehe da-mals ebenso, wie heutzutage, von katholischen Polemikern be-nützt wurden, denen das Gebiet der geschlechtlichen Fragen ein unabweisbares inneres Bedürfnis zu sein scheint, je mehr sie ihre Begriffe von Keuschheit loben und den Ehestand unter den Zölibat und das Mönchtum stellen.

Viel tiefer steht besonders „Evangelischer Hafenkäss der Angsburgischen Confession“ Ingolstadt 1617, eine Schrift, die sich in wüsten, gemeinen Bildern bewegt und vor Blasphemie nicht zurückschreckt, aber leider an Roheit noch durch die Gegenschrift, „Römischer Hafenkäss“ übertroffen wurde. Wert-voll ist, dass Lorenz auf die „Rettung Dr. Martin Luthers . . . durch Laur. Lälilus Onolzbach 1614“ aufmerksam gemacht hat, dessen Schrift sich durch „sachliche Bestimmtheit, ruhige und treffende Beweisführung, und ehrliche, von allen öden Schimpf-ereien freie Sprache“ auszeichnet.

L. sagt, er wäre nicht in den Schmutz der Polemik zwischen Katholiken und Lutheranern herabgestiegen, wenn sie nicht drei Dinge verständlich machte. 1. Die Annahme der Calvinisten, dass ein Zusammenschluss der Katholiken und Lutheraner ausgeschlossen sei, was ihnen den Mut zu ihrer Obstruktionspolitik gab. 2. Die entsetzliche Roheit der Soldateska im dreissigjährigen Kriege, die nicht mehr überrascht, wenn man den Ton der Polemik zwischen Seelsorgern und Hirten kennt. 3. Die Intoleranz der Obrigkeit gegen Anders-

2) Quinti evangelii professores antiquissimi et celeberrimi Nullus et Nemo e tenebris eruti. Monasterii 1602, deutsch durch Jo. Stampf. Mainz 1603, französisch Paris 1606.

* Leider gibt Lorenz den Wortlaut der Stelle nicht, der alsbald den ganzen Betrug offenbart. Warum die katholischen Polemiker noch heutzutage gern die Jenaer Ausgabe, leider oft genug mit falscher Band- und Seitenzahl, zitieren, wäre einer näheren Untersuchung wert. Vermutlich beziehen sie ihre Weisheit immer noch von Pistorius etc.

gläubige, in denen man Teufelskinder sah, weshalb ein friedliches Zusammenleben schon vom Selbsterhaltungstrieb verboten wurde.

Im zweiten Kapitel behandelt L. den Gegensatz innerhalb des katholischen Lagers, indem er zeigt, dass es noch bis zum Tode des Kaisers Matthias eine Vermittlungspartei gab, zu der auch Kardinal Klesl gehörte, aber auch der evangelische Reichspfennigmeister Zach. Geitzkofler. Sie bekämpfte die Umtriebe der Jesuiten, welche zum Kriege führen mussten. Aber diese Vermittlungspartei war nicht stark genug und kam zu spät, denn nicht das war jetzt die Frage, ob eine Versöhnung möglich sei, sondern, wann der Kampf beginnen, und wie er geführt werden müsse. Recht interessant sind die Mitteilungen aus dem Bedenken Geitzkoflers, der die Politik Ferdinands I. in seinen letzten Regierungsjahren empfiehlt, indem man weder auf den Papst noch auf fremde Potentaten noch auf Sonderbündnisse im Reiche Rücksicht nehmen, sondern sich mit etlichen friedfertigen Fürsten vertragen und so den gemeinen Frieden und das gefallene Reich wieder feststellen soll. Der unzeitige Gewissenseifer habe in den letzten Jahren in Ungarn, Böhmen, Oesterreich, Mähren und Schlesien Unheil angerichtet, den Aufstand des St. Botskai hervorgerufen und die Stellung des Kaisers geschwächt. Frankreich werde trotz der spanischen Heirat auf Seiten der Unierten (Calvinisten) stehen; denn die causae status wiegen schwerer als alle Verwandtschaft. Dem Erbfeind werde durch den Krieg Tür und Tor geöffnet; schliesslich werden beide Parteien, Katholiken und Evangelische, den fremden Nationen, womit er die Spanier meint, zur Beute werden.

Um diese friedlichen Gedanken zu unterstützen, veröffentlichte Geitzkofler auch einen Auszug aus Thuanus Vorwort zu seinem Geschichtswerke, die sich gegen Gewaltmassregeln, gegen die spanische Politik und die Jesuiten wendet. Aber derartige Friedensschalmeien waren vergeblich. Geitzkofler kannte den Erbfeind der Deutschen nur zu gut, „quod post factum sapiant vel discant sapere“ (S. 62). Klesl suchte man zu diskreditieren. Der Jesuit Becanus widmete ihm eine Schrift, welche grosses Aufsehen erregte und einen Sturm der Entrüstung hervorrief, denn er stellte den Satz auf, Gott habe die heilige Schrift absichtlich unklar gemacht, 1. damit ein Lehramt nötig sei, 2. ihre Autorität festbleibe, 3. ihr Ansehen umso grösser sei. Der letzte Zweck der gottgewollten Dunkelheit der Schrift ist die unbedingte Unterwerfung der Laien unter den Klerus. Aber ebenso seien auch die vielen Streitigkeiten der Christen ganz Gottes Absichten entsprechend, denn sie sollen geistigen Gehorsam beweisen. Man sieht, die göttliche Weltregierung steht hier ganz im Bann der Hierarchie; kleiner ist kaum je von Gott gedacht worden als von diesem Jesuiten, der zugleich eine schroffe Verachtung gegenüber der Menschheit beweist. Denn diese ist, wenn sie nicht gesalbt und geschoren ist, kraft göttlichen Ratschlusses für ewig zur Unmündigkeit verdammt (S. 66). Man sieht, was die Jesuiten wagten, aber sie mussten das Buch des Becanus zurückziehen. Es wurde verboten. Auf den Gegensatz der Lutheraner und Calvinisten kann hier nicht mehr näher eingegangen werden, da davon schon bei der Besprechung von Kniebes Schrift die Rede war. Es ist ansprechend, dass Lorenz im Unterschied von Kniebes „Gezänke und Gebeisse“ über die Streitigkeiten zwischen beiden urteilt: „So kleinlich sie dem modernen Empfinden vorkommen mögen, so liegt doch für den Psychologen vom allgemein menschlichen Standpunkt aus etwas Grossartig-Tragisches in ihnen. Unbewusst und unwillkürlich klingen fast überall die Worte durch: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen!“

Es klingt sehr schön, wenn die Pfälzer Calvinisten an die christliche Liebe der Lutheraner appellieren, um sich mit ihnen zu vertragen: „Gott hat uns berufen, dass wir unsere Zeit nit mit Zanken zubringen, sondern unsträflich vor ihm wandeln in der Liebe, welches bei stetem Gezänke nit sein kann“ (S. 79), aber die hier dargestreckte Bruderhand war dieselbe, welche dem Luthertum ein Gebiet um das andere entriss. So erklärlich dieser Eroberungstrieb ist, so musste er notwendig die Lutheraner zu einer Verteidigungstellung

und bei dem unerwartet rasch durch das „Pfälzer Abenteuer“ heraufbeschworenen Krieg zunächst in eine zuwartende Stellung treiben, welche zur Schädigung des Gesamtprotestantismus führen musste. Diese Stellung, welche uns heutzutage befremdet, ist doch sofort erklärlich, wenn man das starke Selbstgefühl der Calvinisten in Rechnung zieht. Denn sie sind sich bewusst, die Sache des Fortschritts zu vertreten. Die lutherische Reformation ist in ihren Augen auf halbem Wege stehen geblieben und muss durch sie vollendet werden. In einer pseudonymen Flugschrift aus calvinischem Lager mit dem Titel „Catholische Consultation durch Waramundum Amelium, der Orden general registratorem und prothonotarien 1615“ ist der Lutheraner Innocentius im Sinne von Jaques Bonhomme der gute dumme Kerl, der nichts versteht und nichts redet; der Calvinist Valens, der Tüchtige, der Wackere, versteht alles und führt das grosse Wort (S. 128).

Eine sehr eigentümliche Schrift ist die Secta Heroica Beatrix Reformatrix Eademque Jesuitiperda. Autor Eugenius Philanthropus. Destrue-Construe. Anno MDCXVII, welche Lorenz wieder ans Licht gezogen hat. Hier ist das Christentum eine Sekte, Christus, Moses, Luther sind „Heroen, vom Schlage derer, qui collatis in suos populos beneficiis heroum meruere nomina“. Die Secta heroica will alle anderen Sekten beseitigen und die Staaten und die Einzelnen, universam hominum familiam, beglücken, der wahre Gott ist ihm nur das Ens im Gegensatz zum Non-Ens, das principium principiorum. Der Glaube hat ihm keine Bedeutung. „Vere scire ac bene agere tota philosophia est“. Gegen die Jesuiten ist des Verfassers Feder in Gift und Galle getaucht, gegen die Protestanten hat sie keine Spitze. Man wird den Verfasser, den Lorenz nirgends unterzubringen weiss, wohl in den Kreisen suchen müssen, aus denen später Spinoza hervorging; er wird wohl ein gelehrter Jude sein.

Die Rosenkreuzer kann man unmöglich ernsthaft nehmen. Sie beruhen auf einer Mystifikation Val. Andreäs, welche andere weitere spannen. Sehr interessant ist die Beobachtung, dass allmählich die religiösen Gedanken im Streite der Parteien zurücktreten und dafür die politischen Gegensätze und nicht am wenigsten der Hass gegen die Spanier sich geltend machen, ebenso auch das konservative Prinzip der Erhaltung des Reichs, seiner Verfassung und Einrichtung auf seiten der Katholiken und Lutheraner, und auf der anderen Seite die stark fortschrittliche Richtung, welche auf Umgestaltung der Reichsgesetze im Interesse des Calvinismus ausgeht.

Sehr scharf urteilt Lorenz über das „böhmisches Abenteuer des Pfälzer“, das er töricht und unlogisch nennt. Denn es war eine Verletzung des Rechts der Legitimität, auf dem das monarchische Prinzip in ganz Europa beruhte, und beraubte den jungen unbesonnenen Fürsten der Unterstützung von Frankreich und England, denn diese wäre eine Art dynastischer Selbstmord gewesen. Die Sache des Calvinismus war damit vollständig verdorben, seine fortgesetzten Niederlagen bis 1629 waren unausbleiblich.

Eine Wendung brachten erst zwei gewaltige Fehler der Jesuiten, der geistigen Leiter der kaiserlichen Politik. Der erste war das Restitutionsedikt, das nach dem Wortlaut des Angsburger Religionsfriedens ganz berechtigt, politisch aber höchst unklug und wirtschaftlich völlig undurchführbar war, und Calvinisten und Lutheraner jetzt endlich zusammenführen musste. Der zweite Fehler waren die absolutistischen Bestrebungen, welche auf völliger Verkennung der deutschen Geschichte und des deutschen Geistes durch die welschen Jesuiten beruhten und die erbitterte Opposition aller Reichsfürsten, vor allem Maximilians von Bayern, hervorriefen und damit unmöglich wurden.

Am Schluss sagt Lorenz: „Das Charakteristische am westfälischen Frieden ist, dass es unter den Deutschen selbst eigentlich weder Sieger noch Besiegte gab. Der Calvinismus hatte sich Existenzberechtigung erkämpft, aber auch Katholizismus und Luthertum hatten sich behauptet“. Das hat in gewissem Sinn seine Richtigkeit. Aber einen grossen Besiegten gab es doch. Das war das deutsche Reich, das den westfälischen Frieden teuer erkaufen musste und fast zwei Jahrhunderte dem Uebermut und der Raubgier der Franzosen unter

dem jämmerlichen Regiment der Habsburger und ihrer Beichtväter preisgegeben war.

Es ist gewiss nicht zufällig, dass gerade gegenwärtig, wo das Zentrum Trumpf ist, wo in Bayern der Ultramontanismus sein Haupt so übermütig zu erheben sucht, wie einst unter Maximilian I. und unter Ludwig I., und in Berlin eine für Protestanten und Patrioten rein unverständliche Politik sich geltend macht, hinter der man fast den weiblichen Einfluss in der Wilhelmstrasse zu vermuten versucht ist, die Aufmerksamkeit auf die unglückliche Zeit vor dem 30jährigen Krieg gelenkt wird. Die treibenden Geister auf katholischer Seite sind noch dieselben wie damals, um kein Haar klüger, deutscher und trotz Toleranzantrag toleranter. Ihre Polemik wandelt noch in denselben schmutzigen Bahnen wie damals. Man darf ja nur einmal die Schriften eines bayrischen Domkapitulars Röhm lesen, den der bayrische Episkopat noch nicht von sich abgeschüttelt hat. Ein evangelischer Konsistorialrat, der in ähnlicher Weise im „Hafenkäss“stil über die katholische Kirche und die Päpste geschrieben hätte, wie dieser Mann über die Reformation und die ganze evangelische Kirche, von deren Dienern er als von dummen, gewissenlosen Prädikanten redet*, wäre längst verduftet. Von den Leistungen des Exjesuiten A. v. Berlichingen gar nicht zu reden. Sie helfen nur mit, auch in Deutschland eine Los von Rom-Bewegung hervorzurufen. Denn sie zeugen allzustark vom Tiefstand katholischer Bildung.

Auch der Protestantismus wird gut daran tun, die Lehren, welche die Zeit vor dem 30jährigen Kriege ihm erteilt, zu berücksichtigen. Heutzutage sind es nicht mehr die Gegensätze von Luthertum und Calvinismus, die im Vordergrund stehen. Wir haben endlich gelernt, die Selbständigkeit beider Konfessionen ehrlich und offen zu achten, und alle künstliche oder gar bürokratische Unionsmacherei als gründlich verfehlt zu erkennen und vollends jene Politik, welche anscheinend die Bruderhand bietet, in Wahrheit aber im fremden Teiche krebse will, zu verabscheuen. Heutzutage lernen beide Richtungen von einander und ehren ihre beiderseitigen Charismen. Aber dafür haben sich andere Gegensätze gebildet, in erster Linie der der Modernen und der Positiven. Für die Modernen ist der Unterschied der Konfessionen gänzlich dahin gefallen. Den reformierten Schweizer Spinner berief man von seiten einer sächsischen Regierung in das Land eines Johann Friedrich, des Bekenners, in eine leitende Stellung an einer lutherischen Landeskirche, denn der Mann ist modern und hat in Japan modernes Christentum gepredigt, das Dalton beleuchtet hat. Auch auf positivem Boden stehen reformierte Schweizer und lutherische Deutsche einander näher, als moderne und positive Lente. Der reformierte Kraft in Erlangen ist den Lutheranern dort ein Lebenswecker gewesen in der dünnen Zeit des Rationalismus. Ein Schlatter hat in Greifswald neben Haussleiter gestanden. Ist aber nicht auch für die Gegensätze von Modern und Positiv noch etwas zu lernen aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege? Ist nicht vielfach der Positive für den Modernen der gute dumme Kerl, der nichts versteht und nicht redet, und der „Moderne“ wie einst der Calvinist Herr „Valens“, der alles versteht, alles kann? Auf der anderen Seite ist gewiss die Rolle, welche das lutherische Sachsen in seiner Vertrauensseligkeit gegenüber dem von Jesuiten beherrschten Hause Habsburg unter dem Einfluss Hoes von Hoenegg spielte, samt dem Gewinn, den die österreichischen Neigungen dem Hause der Albertiner seitdem bis zum Winter 1902/3 eintrugen, eine so lehrreiche, dass für jeden Sehenden das Liebeswerben des Ultramontanismus um die Gunst der positiven Evangelischen, besonders auch unter dem Adel (Vergl. Adelsblatt), in seinem wahren Wert durchaus verständlich ist.

Festschrift seiner Kgl. Hoheit dem Prinzregenten Luitpold von Bayern zum 80. Geburtstage dargebracht von der Universität Erlangen. I. Theologische

* Vergl. Offenes Sendschreiben eines „dummen“ Prädikanten an den hochgelahrten Herrn Domkapitular Röhm in Passau. Leipzig 1891.

Fakultät. Erlangen u. Leipzig 1901, A. Deichert (Georg Böhme) (278 S. gr. 8). 6. 50.

Von den acht Beiträgen, womit Erlangens theologische Fakultät sich an der Prinzregent-Luitpold-Festschrift beteiligt hat, repräsentieren je drei die Gebiete der Schrifttheologie und der kirchenhistorischen Theologie, während auf die beiden übrigen Hauptfächer (systematische und praktische Theologie) nur je eine Abhandlung entfällt. Verzeichnen wir die, in der Sammelschrift selbst nach den Altersverhältnissen der Fakultätsmitglieder geordneten Aufsätze vielmehr nach ihrer enzyklopädischen Folge, so sind zunächst, als der alt- und neutestamentlichen Bibelwissenschaft zugehörig, zu nennen:

1. Wilh. Lotz, *Die Bundeslade* (S. 143—186) — eine dem Nachweis des schon mosaischen Alters und Ursprungs der „Lade des Bundes Jahves“ (oder nach kürzerer Bezeichnung: „Lade Jahves“), sowie des Enthaltenseins nicht etwa eines Fetisches oder Jahvebildes, sondern der Steintafeln mit den zehn Geboten in derselben (als bedeutsamem Symbol von Gottes Gnadengegenwart) gewidmete Untersuchung.

2. Justus Köberle, *Die Motive des Glaubens an die Gebetserhörung im Alten Testament* (S. 251—278) — eine biblisch-theologische Studie, die den Entwicklungsgang des Gebetslebens in Israel als Grundlage und Kern der Gesamtentwicklung der alttestamentlichen Religion (nach deren beiden Hauptrichtungen: der zur neutestamentlichen Höhe emporstrebenden, und der zur jüdischen Veräusserlichung und Degeneration neigenden) schildert.

3. Paul Ewald, *Probabilia, betreffend den Text des I. Timotheusbriefes* (S. 105—142) — ein Versuch, die Schwierigkeiten dieser Epistel durch die Annahme einiger ihrem Texte (infolge eigentümlicher Beschaffenheit von dessen Urhandschrift) frühzeitig widerfahrenen Umstellungen (besonders in Kap. 1, sowie in Kap. 2—4) zu beseitigen und zugleich das Gerichtesein des Schreibens nicht bloss an Timotheus' Person, sondern zugleich an dessen Gemeinde zu erweisen.

Das kirchenhistorische Gebiet repräsentieren:

4. Theodor Zahn, *Athanasius und der Bibelkanon* (S. 1—36). Der Aufsatz bildet eine durch das jüngst (1898) erfolgte Bekanntwerden einer sahidischen Version des kanonsgeschichtlich wichtigen 39. Osterfestbriefes des Athanasius (vom Jahre 387) veranlasste Erweiterung dessen, was der Verf. in kleinerem Umfange bereits in Bd. II (S. 203—212) der Neutestamentlichen Kanongeschichte über Inhalt und Bedeutung dieses Festbriefes bemerkt hatte. Der Zweck desselben wird dargetan als gerichtet gegen die Vorliebe der ägyptischen Christen für die Lektüre gewisser Apokrypha (besonders *Henoeh*, *Anab. Mosis* und *Anab. Jesaiae*) und als abzielend auf definitive Einstellung der sieben katholischen Briefe sowie der Apokalypse in den Kanon des Neuen Testaments (gemäss welcher Entscheidung weniger die morgenländische als die abendländische Kirche der Folgezeit bei Gestaltung ihres Schriftkanons sich verhalten habe).

5. Friedrich Wiegand, *Agobard v. Lyon und die Judenfrage* (S. 221—250) — ein interessantes Kulturbild, gezeichnet auf Grund der fünf gegen die Juden im fränkischen Reiche unter Ludwig dem Frommen gerichteten Traktate des Lyoner Bischofs und in beiderlei Hinsicht, was die anmasslichen Uebergriffe der *insolentia Judaeorum*, und was die ihr entgegengetrete schroff antisemitische Zeitströmung betrifft, lehrreiche Aufschlüsse bietend.

6. Theodor Kolde, *D. Joh. Teutschlein und der erste Reformationsversuch in Rothenburg o. d. T.* (S. 37—82). Dem nicht etwa zu Luthers Geistesjüngern, sondern zu den Geistesverwandten Carlstadts gehörigen früheren Wittenberger Professor und nachherigen Prädikanten zuerst in Windsheim, dann (seit 1512) in Rothenburg, der dort 1519 eine Judenaustreibung herbeiführen half und, nach mehrfachen sonstigen Kundgebungen seines ultrareformatorisch-enthusiastischen Strebens, als Mitschuldiger an der Bauernerhebung des Jahres 1525 enthaupet wurde, wird hier ein Denkstein von nicht bloss lokalkirchengeschichtlichem Interesse gesetzt.

7. Ludwig Ihmels, *Die Selbständigkeit der Dogmatik gegenüber der Religionsphilosophie* (S. 187—220). Die neuer-

dings hauptsächlich durch Troeltsch (Heidelberg) vertretene Forderung einer religionsphilosophischen Fundamentierung der christlichen Glaubenslehre wird in diesem Aufsatz als die selbständige Eigenart des (auf religiösem Erlebnis, nicht auf philosophischer Konstruktion fussenden) christlich-dogmatischen Erkennens und Lehrens verkennend bestritten, unter gleichzeitiger Hervorhebung dessen, was als berechtigt in ihr anzuerkennen ist.

8. Walter Caspari, *Die Bestrebungen des Andreas Hyperius auf dem Gebiete der praktischen Theologie und des theologischen Studiums* (S. 83—104) — ein lehrreicher Beitrag zunächst zur Theologiegeschichte des Reformationszeitalters, ebendamit aber zur wissenschaftlichen Grundlegung für die praktisch-theologischen Hauptdisziplinen, insbesondere die Katechetik und die Homiletik.

Als der theologischen Wissenschaft nicht bloss zur literarischen Bereicherung, sondern zur wirklichen Förderung reichend ist mehr oder weniger jede dieser acht Abhandlungen anzuerkennen. Der fünfbändigen Sammelschrift, wodurch die Lehrkörper der Alma Mater dem greisen Prinzregenten ihre Huldigung dargebracht haben, ist durch diesen Erstlingsband theologischen Inhalts eine würdige Einleitung zu teil geworden.

Zöckler.

Dornstetter, Dr. Paul (Geistlicher Lehrer am Kaiserl. Lyceum zu Colmar i. E.), *Abraham. Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes.* (Biblische Studien. Herausgegeben von Dr. O. Bardenhewer. VII. Band, 1.—3. Heft.) Freiburg im Breisgau 1902, Herder (XI, 279 S. gr. 8). 6 Mk.

Der vorliegende Band ist eine der wertvollsten von den bisher in den B. St. erschienenen Arbeiten. Freilich dies Lob bedarf verschiedener Einschränkungen. Dem Verfasser haftet eine grosse Gereiztheit an gegenüber der modernen Pentateuchkritik nicht bloss, sondern gegenüber der ganzen evangelischen alttestamentlichen Forschung. Der Vorwurf im Vorwort pag. VII. u. ö., dass den Gruppen der protestantischen Gelehrtenwelt nichts weiter gemeinsam sei als peinliches Ignorieren katholischer Werke, geht entschieden zu weit. Es ist freilich Tatsache, dass protestantische Wissenschaft wegen ihres total anderen Geistes mit vielen Erzeugnissen katholischer Gelehrsamkeit wegen der dogmatischen Gebundenheit und Befangenheit im römisch-traditionellen Lehrbegriff, die unendlich vielen Werken römischer Theologen eigen sind, nichts anfangen kann und sie darum mit Fug und Recht ignoriert. Aber gute und fruchtbare Forschungen römischer Theologie sind noch stets im protestantischen Lager beachtet worden. Des Verfassers spezifisch römischer Denkweise muss der Leser auch in diesem Buche vieles zu gute halten, was nach protestantischer Ansicht nicht mehr Wissenschaft ist, so z. B. das Arbeiten mit dem Zeugnis der Kirchenväter und der Tradition, das Dornstetter als volles Argument in Anspruch nimmt. Ganz besonders von solchen römischen Gedankengängen beeinflusst ist die Gruppierung der Bibliographie. Es ist doch wenig objektiv, Werke von Kähler, Kittel, Klostermann, König auf eine Linie zu stellen mit Arbeiten von Bohlen (ganz veraltet, aber vom Verfasser behandelt, als sei dies fast verschollene Buch noch heute das A und O protestantischer Pentateuchkritik!), Kuenen, E. Meyer, Nöldecke, Stade u. a. und alle zusammen unter „Höhere“ Kritik: Betrugstheorie“ zu klassifizieren. Das ist nicht vereinbar mit dem Begriffe edler Sachlichkeit. Eine ganz andere Tonart schlägt daher der Verf. an, wo es sich um solche Dinge handelt, bei denen es bisher nicht heissen konnte: *Roma locuta est*, nämlich bei den assyriologischen Problemen. Von Seite 161 an erhebt sich das Werk zu einer solchen wissenschaftlichen Höhe, dass Referent, dessen langjähriges Spezialgebiet gerade diese Studien gewesen sind, nicht ansteht zu erklären: das ist so ziemlich das Sachlichste, Nüchternste und Gründlichste, was je bis jetzt über Gen. 14 und die dabei vorliegenden Probleme geschrieben ist. Dass man in einigen Dingen anderer Ansicht sein kann, tut der Vortrefflichkeit dieser 2. Hälfte des Buches keinen Eintrag. So ist die Annahme eines Wahlkönigtums des Abchiba durchaus nicht lächerlich, sondern sehr ernst zu nehmen: durch das Los erweist sich

der mächtige König d. i. Malik als der den König einsetzende. Ebenso dürfte Hommels Erklärung der Aenderung von Abram in Abraham die wissenschaftlich annehmbarere sein gegenüber der dogmatischen. Ein tapferes aber nötiges Wort spricht der Verf. gegen die Art der Kingschen Textausgaben im gleichen Sinne wie es Peiser schon gesprochen. Gefreut hat es den Referenten, dass auch Dornstetter zu dem Schluss kommt, dass die Bavanzahl falsch sein muss. Das Misstrauen aber gegen Hilprechts Ansetzungen über 2800 zurück scheint wenig berechtigt. Zu pag. 231, wo die Elamiteninvasion als Grund zu Abrahams Auszug aus Ur angesehen wird, dürfte ein Fragezeichen berechtigt sein; viel eher war die Religionsmengerei, die auch nach Ur, dem Ort des Mondkultus, vordrang, Grund zu Abrahams Aufbruch nach der Mondstätte Harran. Möchte doch endlich das ganze keilschriftliche Material einmal eine solche Bearbeitung finden, wie hier dieser kleine Teil zur Geschichte Abrahams! Das Buch ist um dieses 2. Teiles willen der höchsten Beachtung würdig. Dieser Teil entschädigt den Leser reichlich für manches Missvergnügen beim Lesen des 1. Teiles.

Pl.

Dr. Z.

Albrecht, Ludwig (Pastor in Bremen), *Die Kirche im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter.* Zweiter Band; Paulus der Apostel Jesu Christi. Sein Wirken von der ersten Missionsreise bis zur Gefangenschaft in Cäsarea (45—54 n. Chr.). München 1902, C. H. Beck (Oskar Beck) (XI, 400 S. gr. 8). 4. 50.

Der erste Band dieser Schilderung der Urzeit des Christentums, betitelt „Die ersten 15 Jahre der christlichen Kirche“, erschien vor drei Jahren und fand in Nr. 8 des Jahrganges 1901 dieser Zeitschrift anerkennende Besprechung. Einiges von dem, was von uns als Vorzug des Darstellungsverfahrens des Verfs. dort hervorgehoben wurde, eignet dem Inhalt auch des vorliegenden Teils, der den aus Apostelgeschichte (Kap. 13—20) bekannten Verlauf von Pauli öffentlichem Lehrwirken bis zum Beginn seiner vierjährigen Haftzeit behandelt. Namentlich das Verhältnis der Berichte über die jersalemsche Apostelversammlung in Gal. 2, 1—10 und in Ap.-Gesch. 15 (S. 41—68), sowie die Entstehungsverhältnisse der beiden Korintherbriefe und ihrer (für uns verlorenen) zwei Vorgänger (S. 199—275) haben eine geschickte Beleuchtung erfahren. Die Inhaltsangaben der sechs vor der Gefangenschaftsepoche entstandenen Paulusbriefe, die der Verf. seiner Berichterstattung einverleibt (S. 115 ff. 144 ff. 149 ff. 199 ff. 257 ff. 283 ff.), dürfen als präzise Reproduktionen von des Apostels jeweiligem Gedankengange bezeichnet werden. Derartigen modernen Neuerungsgehlüsten, wie sie beispielsweise in den Angriffen auch noch einiger Nachzügler der Tübinger Tendenzkritik auf den zweiten Thessalonicherbrief, desgleichen in der Auffassung von 2 Kor. 10—13 als eines besonderen „Vierkapitelbriefes“, in der Unechtheitklärung der Schlusskapitel des Briefes an die Römer etc. ihren Ausdruck finden, wird ein konsequent ablehnendes Verhalten entgegengebracht, das uns als durchaus gerechtfertigt erscheint.

Auf zweien Punkten freilich müssen wir gegenüber des Verfs. Annahmen Verwahrung einlegen. Den modernen Verfechtern der Südgalatienhypothese hat er sich allzu rasch und rückhaltslos in die Arme geworfen, unter Ablehnung selbst jener mittleren Theorie, welche Zahns Einleitung ins Neue Testament vertritt — also so, dass er ein Gelangen Pauli ins eigentliche (keltische) Galatien überhaupt ganz leugnet (S. 33 ff.; 360 ff.), und zwar dies auf Grund flüchtiger Prüfung nur eines kleineren Teils der in Betracht kommenden Umstände und unter Berufung auf veraltete Autoritäten, wie Renans St. Paul, S. 381.* Und in chronologischer Hinsicht

* Mit Hinweisen auf Renan stützt der Verf. seine Annahmen überhaupt des Oeften (vgl. S. 378. 380. 388. 390), desgleichen mit gelegentlicher Bezugnahme auf das Buch C. Fouards: *St. Paul; ses dernières années*, Paris 1898) eine Fortsetzung der Petrusmonographie des französisch-katholischen Autors, gegenüber deren Verwertbarkeit wir in der oben zitierten Besprechung von Abteilung I der Albrechtschen Schrift Bedenken äusserten.

verführt ihn dasselbe, auf möglichst hohe Hinaufdatierung der Ereignisse gerichtete Bestreben, dem wir schon bei Anzeige seines ersten Bandes begegneten (s. das dort [Theol. Litbl. 1901, Nr. 8] über seine Statuierung einer Anwesenheit Petri in Rom schon im J. 42 Bemerkte), zu mehreren unhaltbaren Behauptungen. Er lässt den Galaterbrief nicht nur überhaupt schon während Pauli zweiter Missionsreise (also vor I. und II. Thess.), sondern sogar vor seinem Gelingen nach Achaja, von Athen aus, geschrieben werden (S. 114 ff.). Das Apostelkonzil setzt er bereits in den Anfang des Jahres 48, die zweite paulinische Missionsreise erstreckt er vom Frühling eben dieses Jahres bis zum Laubhüttenfest des Jahres 50, die dritte vom Herbst 50 bis zu Ostern 54. Diese letzteren Ansätze hängen damit zusammen, dass er überhaupt Anhänger der Früh-Chronologie Harnacks (Gesch. der altchr. Lit. II, 1897, S. 233 ff.) ist, also sämtliche Data der uns näher bekannten Lebenszeit Pauli gegenüber den sonst gewöhnlichen Annahmen um etwa ein halbes Jahrzehnt zurückschiebt (s. die „Chronol. Uebersicht“ auf S. 374 bis 376). Den gewichtigen Einwürfen, welche früher schon Schürer und Zahn, neuerdings besonders Hoennicke (in der Neuen Kirchl. Ztschr. 1902, S. 568 ff.) dieser Berechnungsweise entgegengestellt haben, wird innerhalb der Darlegungen des vorliegenden Bandes noch keine Würdigung zu teil. Doch darf wohl erwartet werden, dass in der nächsten Abteilung diese sehr notwendige Auseinandersetzung mit den Vertretern der herkömmlichen Paulus-Chronologie (zu welchen auch Referent sich rechnet) erfolgen wird.

Zöckler.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Biographien u. Lehren v. Philosophen, Theosophen u. Schauenden aller Zeiten. (3. Folge der Biographia antiqua.) I u. II. I. Martens, Pet. Christoph, Johannes der Täufer. II. Martens, Pet. Christoph, Paulus, der Heidenapostel. Bitterfeld, F. E. Baumann (16 S.; 16 S. 8). à 25 \mathcal{M} . — **Comte**, Aug., Correspondance inédite. I. série. Châteaudun, impr. de la Société typograph. (351 p. 8). 7 fr. 50. — **Ward**, Bernard, St. Edmund, Archbishop of Canterbury: his life, as told by old English writers. St. Louis, Mo., B. Herder (20+290 p. 8). \$1.60.

Zeitschriften. Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Hrsg. v. Prof. D. Dr. Alois Knoepfler. Nr. 11 u. 12. 11. Holzapfel, P. Herib., O. F. M., Die Anfänge der Montes Pietatis (1462—1515). 12. Holzapfel, P. Herib., O. F. M., St. Dominikus u. der Rosenkranz. München, J. J. Lentner (VIII, 140 S.); IV, 47 S. gr. 8). 3. 60 u. 60 \mathcal{M} .

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Klagelieder, Die, nach der Uebersetzung v. Mendel Hirsch, nebst Anmerkgn. (Hebräisch und deutsch). Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VI, 22 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 1. 20.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bahr, Gymn.-Oberl. Johs., Die babylonischen Busspsalmen u. das Alte Testament. Progr. Berlin, Weidmann (25 S. gr. 4). 1 \mathcal{M} . — **Budde**, Prof. D. Karl, Das Alte Testament u. die Ausgrabungen. Ein Beitrag zum Streit um Babel u. Bibel. 2. Aufl. m. vielen Anmerkgn. u. e. Vorwort statt des Nachworts. Giessen, J. Ricker (XII, 40 S. gr. 8). 90 \mathcal{M} . — **Dietrich**, Past. Lic. Dr. G., Die neuesten Angriffe auf die religiösen u. sittlichen Vorstellungen des Alten Testaments. Ein Vortrag aus dem Kampfe um Babel u. Bibel. Giessen, J. Ricker (24 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Hornburg**, Past. Dr. Johs., Bibel u. Babel. 2 Vorträge. Mit 1 Kartenskizze u. 5 Bildern. Potsdam, Stiftungsverlag (54 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} . — **Köberle**, Priv.-Doz. Lic. Just., Babylonische Kultur u. biblische Religion. Ein erweiterter Vortrag. Mit besond. Berücksicht. des 2. Vortrags v. Prof. Dr. Fr. Delitzsch üb. Babel u. Bibel. München, C. H. Beck (III, 54 S. gr. 8). 1. 20. — **Schieler**, D., Ein 2. Vortrag üb. die Babel- u. Bibelfrage. Danzig, John & Rosenberg (28 S. gr. 8). 40 \mathcal{M} .

Exegese u. Kommentare. Bugge, D. Chr. A., Die Haupt-Parabeln Jesu. Ausgelegt. Mit e. Einleitg. üb. die Methode der Parabel-Auslegg. I. Hälfte. Giessen, J. Ricker (VIII, 237 S. gr. 8). 5. 40. — **Cheyne**, T. Kelly, Critica Biblica; or, critical notes on the text of the Old Testament writings. pt. 1, Isaiah and Jeremiah. New York, Macmillan (3+85 p. 12). 90 c. — **Keller**, Pfr. B., Der Prophet Daniel, f. bibelforschende Christen erklärt. Dresden, F. Richter (VI, 275 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} . — **Levy**, Dr. Ludw., Reconstruction des Commentars Ibn Esras zu den ersten Propheten. Berlin, M. Poppelauer (XIX, 44 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} . — **Ricketts**, C., The parables from the gospels. New York, J. Lane (75 p. il. 12). (Vale Press.) vellum, \$12.50. — **Zeitschrift** f. die alttestamentliche Wissenschaft. Hrsg. v. Geh. Kirchenr. Prof. Dr. Bernh. Stade. VII. Beiheft: Baumann, Past. Lic. Eberh., Der Aufbau der Amosreden. Giessen, J. Ricker (IX, 69 S. gr. 8). 2. 40.

Biblische Geschichte. Zscholke, Prof. em. Protonot. Dr. Herm., Historia sacra antiqui testamenti. Ed. V, emendata et instructa 8 delineationibus et tabula geographica. Wien, W. Braumüller (X, 459 S. gr. 8). Geb. 10 \mathcal{M} .

Biblische Hilfswissenschaften. Davis, J. D., A dictionary of the

Bible; with many new and original maps and plans and amply illustrated. 2d ed., rev. Philadelphia, Westminster Press (7+802 p. il. maps, 8). \$2. — **Dictionnaire** de la bible publ. par F. Vigouroux avec le concours d'un grand nombre de collaborateurs. T. 3, contenant 321 illustr. G—K. Paris, Letouzey et Ané (1906 p. gr. 8 à 2 col.). 26 fr. — **Horn**, P. Elzeario, Ord. Min. (1725—44), Ichnographiae locorum et monumentorum veterum terrae sanctae, accurate delineatae et descriptae a H. E. codice Vaticano latino No. 9233 excerptis, adnotavit et ed. (cum 75 figuris et appendice historica ex eodem codice) p. Hieron. Golubovich, Ord. Min. Romae. (Turin, C. Claussen) (LX, 301 S. gr. 4). 24 \mathcal{M} .

Scholastik. Thomae Aquinatis, Sancti, doctoris angelici, opera omnia, iussu impensaue Leonis XIII P. M. edita. Tom. XI. Tertia pars summae theologiae a quaestione ad quaestionem LIX, ad codices manuscriptos vaticanos exacta cum commentariis Thomae de Vio Caietani, Ord. Praed., S. R. E. Cardinalis, cura et studio fratrum eiusdem ordinis. Romae. (Freiburg i. B., Herder) (LII, 554 S. Fol.). 12. 80. — 17. 60.

Allgemeine Kirchengeschichte. Allard, P., Histoire des persécutions pendant les deux premiers siècles. 3. éd., revue et augm. Paris, Lecoffre (XL, 497 p. 8). — **Pape**, Realsch.-Oberlehr. Lic. Paul, Die Synoden v. Antiochien 264—269. Progr. Berlin, Weidmann (15 S. gr. 4). 1 \mathcal{M} . — **Chabot**, J. B., Synodicon orientale ou recueil de synodes Nestoriens, publ., trad. et annoté. — Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale et autres bibliothèques. T. 37. Paris, C. Klincksieck (695 p. 4). 30 fr.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Böhlingk, Arth., Die Jesuiten u. das Deutsche Reich. Zeitgemässes. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (32 S. gr. 8). 30 \mathcal{M} . — **Documents pontificaux** sur la Gascogne d'après les Archives du Vatican. Pontificat de Jean XXII (1316—1334). Textes publ. p. L. Guérard. T. 2. Paris, Champion (164 p. 8). — **Fredericq**, Paul, Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis neerlandicae. Deel 5: 24. Sept. 1525—31. Dec. 1528. Gand, J. Vuylsteke (XLVIII, 488 p. 8). 15 fr. — **Harting**, Johanna M., Catholic London missions from the Reformation to the year 1850; with preface by Rev. G. Tyrrell. St. Louis, Mo., B. Herder (16+270 p. 8). \$2. — **Lecestre**, Léon, Abbayes, prieurés et couvents d'hommes en France. Liste générale, d'après les papiers de la commission des réguliers, en 1768. Paris, Picard et fils (XII, 157 p. 8). — **Martin**, E., Histoire des diocèses de Toul, de Nancy et de Saint-Dié. 2 vol. T. 1 (Des origines à la réunion de Toul à la France); T. 2 (De la réunion au démembrement du diocèse). Nancy, Crépin-Leblond (XLIV, 602 p., 668 p. 8 avec grav.).

Orden. Clemens XVI, des Papstes, Breve betr. die Aufhebung des Jesuiten-Ordens. Nach dem latein. Urdruck u. in deutscher Uebersetzg. hrsg. u. m. e. Einleitg. versehen v. D. J. K. F. Knaake. Leipzig, R. Wöpke (XVI, 46 S. gr. 8 m. Bildnis). 1. 20.

Christliche Kunst u. Archäologie. Gonther, J. F., Les châteaux et la chapelle des Allinges. Thonon-les-Bains, impr. Masson (171 p. 8 et grav.). — **Mortet**, V., La fabrique des églises cathédrales et la statuaire religieuse au moyen âge. Caen, Delesques (14 p. 8). — **Tornow**, Reg.-u. Baur. Dombaumstr. Paul, Das neue Hauptportal des Metzger Domes. Kurze Beschreibg. des figürl. Schmuckes u. Notizen zur Geschichte des Portales. Metz, P. Even (28 S. gr. 8 m. 9 Taf.). 1. 50.

Dogmengeschichte. Schwane, J., Histoire des dogmes. Période patristique (325—787). Traduct. de l'abbé A. Degert. 2. éd., revue et augm. T. 2. Paris & Lyon, Beauchesne et Ce. (636 p. 8).

Dogmatik. Böhme, Ernst, Ist der Glaube an die Gottheit Christi grundlegend f. das Christentum? Ein freies Bekenntnis im Glaubenskampf der Gegenwart. Leipzig, R. Wöpke (43 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} . — **Manly**, S., Praelectiones de missa. Paris, Letouzey et Ané (XII, 403 p. 8). 6 fr. — **Overbeck**, Prof. D. Dr. Frz., Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie. 2., um e. Einleitg. u. e. Nachwort verm. Aufl. Leipzig, C. G. Naumann (XV, 217 S. gr. 8). 3. 50. — **Pising**, Past. Johs., Unser Glaube in lebendiger Lehre. Gr. Lichtenfelde-Berlin, E. Runge (IV, 375 S. gr. 8). 3. 25. — **Thikötter**, D. Jul., Dr. Kalthoffs Replik beleuchtet. Bremen, J. Morgenbesser (52 S. 8). 1 \mathcal{M} .

Ethik. Potthoff, Dr. Heinz, Die Bekämpfung der Trinksitten an deutschen Hochschulen. Berlin, Mässigkeits-Verlag (12 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} . — **Sell**, Pfr. F., Theater u. Kirche. Darstellung ihres geschichtl. Verhältnisses m. e. Ausblick in die Zukunft. 3. Aufl. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (47 S. 8). 60 \mathcal{M} . — **Stubbe**, Christian, Der deutsche Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke. E. V. Sein Werden, Wachsen u. Wirken in den ersten 20 Jahren. Denkschrift. Berlin, Mässigkeits-Verlag (92 S. gr. 8). 1. 50. — **Warming**, Max, Der Bremer Kongress. 9. internationaler Kongress gegen den Alkoholismus. 14—19. IV. 1903. Berichte u. Stimmungsbilder. Mit e. Anh.: Stimmen der deutschen Presse. Hamburg, Hanseat. Druck- u. Verlagsanstalt (64 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 30 \mathcal{M} .

Apologetik u. Polemik. Arnold, Matthew, Literature and dogma: an essay towards a better appreciation of the Bible. New York, A. L. Burt Co. (372 p. 12). (Home lib.) \$1. — **Bender**, Past. Adf., Was trennt uns von Rom? Kurze Darstellg. der Hauptirrtümer der römisch-kathol. Kirche. 3. Aufl. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (27 S. gr. 8). 30 \mathcal{M} . — **Lanz-Liebenfels**, J., Katholizismus wider Jesuitismus. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (84 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} .

Praktische Theologie. Fischer, Marie, geb. Lette, Die Gehülfin des Geistlichen in seinem Hause u. in seiner Amtswirksamkeit als Mutter, Schwester u. Gattin. Berlin, F. Grunert, Sep.-Cto. in Komm. (44 S. 8). 50 \mathcal{M} .

Homiletik. Ihmels, Prof. D. Ludw., Jesus Christus die Wahrheit u. das Leben. 2 Predigten. Leipzig, A. Deichert Nachf. (40 S. 8). 75 M . — **Rüling**, Pr. Lic. Dr., Das Examen Jesu m. seinen Jüngern. Predigt üb. Ev. Joh. 21, 15—17. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (15 S. gr. 8). 20 M .

Katechetik. **Gottschalk**, Mittelsch.-Leit. Herm., u. Mittelsch.-Rekt. **Johs. Meyer**, Evangelisches Religionsbuch, enth. bibl. Geschichte, Einführung in das Bibellesen, Bibelkunde u. Kirchengeschichte nebst Anh. Ausg. A. Im Anschluss an das Bremer bibl. Lesebuch. Mit 1 Karte u. 11 Skizzen. 2. Aufl. Hannover, C. Meyer (XII, 256 S. gr. 8). Geb. 1. 25. — **Köttschke**, Past. Walt., Zur Neubelebung der Jugendgottesdienste (kirchl. Unterredungen). Dresden, Verbandsbuchh. (E. Zacharias) in Komm. (20 S. gr. 8). 50 M .

Liturgik. **Dietrich**, Past. Lic. Dr. G., Die nestorianische Tauf- liturgie, ins Deutsche übers. u. unter Verwertg. der neusten handschriftlichen Funde historisch-kritisch erforscht. Giessen, J. Ricker (XXXI, 103 S. gr. 8). 4 M . — **Zelle**, Realsch.-Dir. Prof. Dr. Frdr., Das erste evangelische Choralbuch. (Osiander, 1586.) Progr. Berlin, Weidmann (XII, 20 S. gr. 4). 1 M .

Erbauliches. **Dibelius**, Otto, Das Vaterunser. Umriss zu e. Geschichte des Gebets in der alten u. mittleren Kirche. Giessen, J. Ricker (IX, 180 S. gr. 8). 4. 80. — **Murray**, Past. Andrew, Adlersflügel. Deutsch v. Past. G. Holtey-Weber. Leipzig, Ch. Steffen (IV, 76 S. 8). Geb. 1. 20. — **Schullerus**, Adf., Des Heilands Todesgang. 6 Passions- Betrachtgn. [Aus: „Kirchl. Blätter.“] Hermannstadt, (W. Krafft) (32 S. 8). 34 M .

Philosophie. **Baumann**, Ant., La religion positive. Paris, Perrin & Co. (V, 302 p. 16). — **Carneri**, B., Sittlichkeit u. Darwinismus. Drei Bücher Ethik. 2., überarb. Aufl. Wien, W. Braumüller (XI, 510 S. 8). 5 M . — **Dahmen**, Thdr., Die Theorie des Schönen. Von dem Bewegungsprinzip abgeleitete Aesthetik. Leipzig, W. Engelmann (VIII, 191 S. gr. 8). 4 M . — **Egger**, Präl. Clericalsem.-Rect. Dr. Franc., Propädeutica philosophica-theologica. Ed. VI. Brixen, A. Weger (VIII, 713 S. gr. 8). 8 M . — **Eisler**, Dr. Rud., Psychologie im Umriss. Eine Darstellung der Grundgesetze des Seelenlebens. 3. Aufl. (Wissenschaftliche Volksbibliothek. Nr. 29 u. 30.) Leipzig, S. Schnurpfel (VII, 104 S. gr. 16). 40 M . — **Emerson**, R. W., Gesellschaft u. Einsamkeit. Aus dem Engl. v. Heinr. Conrad. Buchausstattung v. Fritz Schumacher. Leipzig, E. Diederichs (IV, 266 S. gr. 8). 3 M . — **Grape**, Pr. Johs., Die Prinzipien der Ethik bei Fries u. ihr Verhältnis zu den Kantischen. Diss. Dessau, (A. Haarth) (IV, 151 S. gr. 8). 2. 70. — **Hello**, E., Philosophie et athéisme. Nouv. éd. Paris, Perrin et Co. (339 p. 16). — **Jerusalem**, Prof. Dr. Wilh., Einleitung in die Philosophie. 2. verm. u. verb. Aufl. Wien, W. Braumüller (XVI, 226 S. 8). Geb. in Leinw. 4. 20. — **Merlet**, prof., Cours de philosophie. Vol. 4. Critériologie générale ou théorie générale de la certitude. 4. édit. Louvain, Institut supérieur de philos. (XII, 426 p. 8). 6 fr. — **Meyer**, Paul, Die Idee des ewigen Friedens bei Kants Zeitgenossen. Progr. Berlin, Weidmann (12 S. gr. 4). 1 M . — **Bittelmeyer**, Fr., Friedrich Nietzsche u. das Erkenntnisproblem. Ein monograph. Versuch. Leipzig, W. Engelmann (V, 109 S. gr. 8). 1. 50.

Schule u. Unterricht. **Bibliothek**, Pädagogische. 2. Bd. I. Tl. Schumann, Reg.- u. Schuhr. Dr. J. Chr. Glob., u. Prov.-Schuhr. Prof. Gust. Voigt, Lehrbuch der Pädagogik. (In 3 Tln.) II. Tl. Lehrbuch der pädagogischen Psychologie v. V. 3. verb. Aufl. Hannover, C. Meyer (VIII, 254 S. gr. 8). 3 M . — **Germer**, Schuldirekt. B., Individual- u. Sozialpädagogik. Ein Beitrag zur Umgestaltung der Erziehung u. des Unterrichts. Leipzig, A. Hahn (57 S. gr. 8). 90 M . — **Kemms**, Dr. Ferd., Die Entwicklung der pädagogischen Psychologie im XIX. Jahrh. [Aus: „Ztschr. f. pädagog. Psychologie, Pathologie u. Hygiene.“] Berlin, Herm. Walther (42 S. gr. 8). 1 M .

Allgemeine Religionswissenschaft. **Kaftan**, Prof. D., Das Christentum u. die indischen Erlösungsreligionen. Vortrag. Potsdam, Stiftungsverlag (27 S. gr. 8). 60 M . — **Silbernagl**, Prof. Dr. Isidor, Der Buddhismus nach seiner Entstehung, Fortbildung u. Verbreitung. Eine kulturhistor. Studie. 2. (ergänzte) Ausg. München, J. J. Lentner (VIII, 207 S. gr. 8). 3 M .

Judentum. **Elbogen**, Dr. I., Geschichte des Achtzehnjährigen. [Aus: „Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums.“] Breslau, W. Koebner (64 S. gr. 8). 1. 50.

Freimaurerei. **Redding**, Moses W., The illustrated history of freemasonry: an authentic history of the institution from its origin to the present time. New ed. 2 v. New York, Redding & Co. (721 p. incl. il. 8). \$8.

Soziale u. Frauenfrage. **Trall**, H. Duff, and **Mann**, J. S., eds., Social England: a record of the progress of the people in religion, laws, learning, arts, industry, commerce, science, literature and manners, from the earliest times to the present day. [New il. ed. King Edward ed.] In 6 v. v. 4. New York, Putnam (il. por. 4). \$5. — **Troll-Borostyáni**, Irma v., Katechismus der Frauenbewegung. Leipzig, Verlag der „Frauen-Rundschau“ (63 S. 8). 50 M . — **Zauleck**, Past. P., Die evangelische Kirche u. ihre Frauen. Bremen, J. Morgenbesser (20 S. gr. 8). 30 M .

Verschiedenes. **Landeck**, A. v. der, Anarchismus u. Kirche oder Wissenschaft u. Monarchie. Unabhängige Gedanken. Berlin, Herm. Walther (79 S. gr. 8). 1 M .

Zeitschriften.

Annales de philosophie chrétienne. Année 73 (3. Sér., T. 2), Avril: P. Féret, L'Aristotelisme et le Cartésianisme dans l'université de Paris au XVIIe siècle. Le problème synoptico-johannique. J. Martin, Apologie traditionnelle du christianisme. III. C. Mano, La formation sacerdotale au séminaire.

Archiv für Kulturgeschichte. 1. Bd., 2. Heft: Goette, Die Klöster im wirtschaftlichen Verkehr. Th. Achelis, Die Mystik in sozialer Bedeutung. Fr. Hüttner, Selbstbiographie des Stadtpfarrers Wolfgang Ammon († 1634) von Marktbreit.

Archiv für Philosophie. 2. Abth.: Archiv für systematische Philosophie. 9. Bd., 2. Heft: Ed. v. Hartmann, Mechanismus u. Vitalismus in der modernen Biologie. A. Goedeckemeyer, Das Wesen des Urteils. E. Wentscher, Phänomenalismus u. Realismus. B. Weiss, Gesetze des Geschehens.

Archiv für Religionswissenschaft. 6. Bd., 2. Heft: E. Böklen, Die Sintflutsage (Schl.). G. Polivka, Slavische Sagen vom Wechselbalg. M. Höfler, Besegnungsformeln. G. Hüsing, Zum Etanamythus.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit. 3. Folge. VI. Bd. Der ganzen Reihe XXXIX. Bd., 6. Heft, Juni 1903: Rudolf Glaser, Die Religion des Mithras. W. Schmidt, „Babel und Bibel“ und der „kirchliche Begriff der Offenbarung“ (Forts. u. Schl.). Keerl, Die menschliche und die satanische Sünde. Miscellen. 1. Die Geburtsgeschichte Christi in Lukas, Kap. 1 u. 2. 2. Die Bedeutung des geschichtlichen Christus für die christliche Dogmatik. 3. Im Kampf mit der theologischen Zunft. 4. Eine neue Evangelienharmonie. 5. Ein erfreuliches Ereignis: der apologetische Bibelkursus. 6. Die Innere Mission als Unterrichtsgegenstand. 7. Zur Apologie des evangelischen Glaubens.

Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland. 131. Bd., 10. u. 11. Heft: Religionsreformen und Reformreligionen der neuesten Zeit. IV. Reformkatholizismus (Forts. u. Schluss). W. Schmitz, Beschäftigung in den Klöstern beim ausgehenden Mittelalter (Schluss). F. Walter, Die Anfänge der Montes pietatis (1462 bis 1515). Savonarola und die bildenden Künste. IV. Savonarolas Einfluss auf Kunst und Künstler. Der Kulturkampf in Frankreich. Christentum und Bürokratie in Oesterreich. Zur Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts.

Bullettino, Nuovo, di archeologia cristiana. Anno 8, No. 1—2: G. Wilpert, La croce sui monumenti delle Catacombe. P. Franchi de' Cavalieri, Una lettera del tempo della persecuzione Diocleziana. O. Marucchi, Resoconto delle adunanze tenute dalla Società per le conferenze di Archeologia cristiana (a. 1901—1902). Fr. Bulic', Frammento di pettine in bosso con rappresentanze cristiane. D. J. Schuster, Della basilica di S. Martino e di alcuni ricordi farfensi. C. R. Morey, Note supplementari al De Rossi: Inscriptiones christianae urbis Romae. Vol. I. A. Colasanti, L'epitaffio di Benedetto VII. O. Marucchi, Le Catacombe di Albano.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur. Nr. 9, Juni 1903: Berth. Litzmann, Kunstideale und Weltanschauungsprobleme in Gerhart Hauptmanns Dramen. Wolfgang Kirchbach, Der mosaische Schöpfungsbericht. Eugen Reichel, Gottscheds Stellung in der vaterländischen Literatur II (Schl.). Karl Scheffler, Antik und Modern I. von Strantz, Das Rote Kreuz in seiner humanitären Bedeutung. Karl Beth, Das erste der Berliner „Akademischen Bühnenspiele“: Borngräbers „Giordano Bruno (Das neue Jahrhundert)“. A. Brausewetter (Arthur Sewett), Das religiöse Problem und Tolstoi II. W. K. A. Nippold, Von einer Fahrt zu Peter Rosegger I.

Expositor, The. 6. Series. (Vol. 7.) No. 42: H. B. Swete, The teaching of Christ. III. A. Carr, Hostile and Alien evidence for Christ at passivitate. T. H. Weir, Some fresh bible parallels from the history of Morocco. N. J. D. White, The Johannine view of the crucifixion. A. Souter, A new view about „Ambrosiaster“. T. G. Bonney, Science and the flood.

Glauben und Wissen. Volkstümliche Blätter zur Verteidigung und Vertiefung des christlichen Weltbildes. 1. Jahrg., Mai 1903, 5. Heft: G. Steude, Der Mensch ist, was er isst. H. Orschiedt, Die Materie nach den neuesten Forschungen und Anschauungen IV (Schl.). P. Schwartzkopf, Das Wider und Für der Gottesbeweise 1 u. 2. E. Bruhn, Zum hundertjährigen Geburtstag von Justus von Liebig. — 6. Heft: E. Dennert, Das Weltall, ein göttliches Gewebe. P. Schwartzkopf, Das Wider und Für der Gottesbeweise 3 bis 5. M. Rüdiger, Lachen und Lächeln. F. Gerstung, Der Bienenstaat I.

Heidenbote, Der evangelische. 76. Jahrg., Nr. 6: Alles ist mir übergeben von meinem Vater. H. Risch, Missionsarbeit in Nord-Kanara. G. Ziegler, Unser Predigerseminar in Lilong.

Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 27: J. G. Mayer, Hartmann II. von Vaduz, Bischof von Chur.

Personalien.

Der ausserordentliche Professor der Theologie, Lic. Dr. Kunze in Leipzig, hat einen Ruf als ordentlicher Professor der Theologie für Dogmatik und Symbolik A. B. nach Wien erhalten.